

Hörerwünsche — frisch von der Quelle

Wer ist der Bazi¹⁾,
der bei Euch immer
die grässliche Ami-Musik auflegt?

Brief aus Rosenheim

Das sind zwei aus Tausenden von Briefen, die uns erreichen, uns: Fred Rauch und mich, die u. a. die Wunschkonzerte des Bayerischen Rundfunks betreuen. 500 Wunschkonzerte, über zehn Jahre lang, mit einer Hörerbeteiligung von (nach neuen Statistiken) 82%. Die Hörerwünsche kommen aus drei Dutzend Ländern; irgendwelche Vorhänge sind bei dieser Sendung unbekannt. Der bisher größte Brief hatte das Format 1×1,50 m; der kleinste hatte Briefmarkengröße. Der längste Brief hatte 64 Seiten. Der Absender hatte tausend Musikstücke aufgeführt und meinte, einen dieser Wünsche werde man wohl erfüllen können. Eine Aluminium-Fabrik sandte 10 000 Alu-Blocks, Wäschefabriken sandten Miniaturwäsche, ein bayerischer Cowboy legte seine Pistole auf den Tisch, womit er seinem wiederholt geäußerten (aber nicht erfüllten) Wunsch Nachdruck verleihen wollte, und die völkerverbindende Art des Wunschkonzerts wurde mit einer Flaggenparade symbolisiert, die oben drein noch ein Rätsel enthielt: die Flaggen — oder deren Anfangsbuchstaben — ergaben das gewünschte Lied.

Diese Brieflawinen und die Freundschafts„gaben“ sind schön und gut. Aber wer schreibt schon Hörerbriefe? Sie vielleicht —? Na also. Es ist erfahrungsgemäß ein besonderer Kreis, der schreibt, ob Lob oder Tadel: nicht jeder Hörer ist auch gleich ein Schreiber. Von Zeit zu Zeit besuchen wir daher Betriebe und Ämter, Fabriken und Garagen, Schulen und Bergwerke und fragen jeden, der uns vors Mikrophon kommt — vom Generaldirektor bis zum Laufburschen. So, direkt an der Quelle, erfahren wir nun auch die Wünsche der Hörer, die noch nie an den Rundfunk geschrieben haben und es auch nie tun werden.

So krochen wir einmal zwei Stunden lang bei den Bergleuten in Hausham 800 bis 1000 Meter unter Tag mit dem Mikrophon und einem Bandgerät umher; das nächstemal kletterten wir bei den Baustellen des noch im Bau befindlichen Kaprun-Kraftwerkes umher und fingen Hörerwünsche ein. Der Kumpel, der unter Tag schwerste körperliche Arbeit verrichtet hat, der Paraver²⁾, der in der dünnen Hochgebirgsluft und bei krassen Temperaturunterschieden innerhalb weniger Stunden einzigartige körperliche Leistungen verbringen muß, ist nicht fähig, nach Feierabend an seinem Rundfunkgerät auch noch geistige Arbeit zu leisten. Er verlangt leichte Unterhal-

tungsmusik, eben auch den Schlager, eben auch die Schnulze. Das Radiogerät, der einzige Kamerad des Überlandfahrers in der Einsamkeit der nächtlichen Autobahn, soll wachhalten, aber nicht ablenken. Die Nachtschwester und der Stationsarzt haben nicht die Ruhe, einer hochgestochenen Sendung zu folgen. Ich sehe meine Aufgabe darin, auch außerhalb der eigentlichen Wunschkonzerte den alten Show-Business-Grundsatz zu befolgen: „Give them what they want.“ Man kann aber auch eine gewünschte leichte Unterhaltungsmusik in der bestmöglichen Wiedergabe senden. Es ist immerhin ein Unterschied, ob wir das Glühwürmchen-Idyll von einer Wurlitzer-Orgel mit Vogelgezwitscher spielen lassen oder die Aufnahme eines gepflegten Streichorchesters wählen. Selbst der sonst so selbstherrliche Großdeutsche Rundfunk machte nach und nach Konzessionen an den Hörergeschmack. Im amtlichen Organ der Reichsrundfunkkammer³⁾ konnte man in den dreißiger Jahren immer wieder entschiedene Stellungnahmen für leichte Unterhaltungs- und Tanzmusik lesen, die offensichtlich an die Adresse der 120%igen gerichtet waren, die gegen die „artfremde“ Unterhaltungsmusik lärmten und ihre Volksgenossen am Radiogerät mit Blockflöte und Laute unterhalten wollten.

Man mag es nicht für möglich halten, aber ähnliche Probleme haben wir auch heute wieder — oder noch. Musikästheten in der Presse wollen es einfach nicht wahrhaben, daß leichte Unterhaltungsmusik an der Spitze der Beliebtheit steht. Operette und Tanzmusik, manche Werke der gehobenen Unterhaltungsmusik, die großen Walzer und Ballettmusiken — und viel, sehr viel leichte Unterhaltungsmusik. Das ist der Wunsch für die wichtigen Musiksendungen, für die langen Nachtstunden und das Wochenende.

Dabei hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, daß Spezialsendungen bevorzugt werden. Versuche, Sendungen wie „Für jeden etwas“ wieder einzuführen, sind teilweise gelungen, aber im großen und ganzen umstritten. Alfred Schröters hervorragende Montagabend-Sendung „Für jeden etwas“ war die bisher vielleicht erfolgreichste Rundfunksendung, die es jemals in Europa gab. Und doch wäre sie heute in dieser Art nicht mehr möglich, denn „jeder“ wäre heute auch ein Teenager, ein Jazzfan, ein Freund der Zwölftonmusik — und dieser Bogen

Ich kann diese faden Schnulzen einfach nicht mehr hören.
Spielen Sie doch mehr von den Musicals —
mehr von Gershwin, Porter, Berlin und Kern!

Brief aus Augsburg

wäre denn doch allzu weit gespannt. Und so haben wir heute den größten Erfolg mit den Sendungen, die sich von vornherein an ein bestimmtes Publikum wenden: „Der bunte Teller“ mit Platten aus aller Welt, das „Film-Album“ mit Querschnitten direkt vom Filmstreifen, „Musikalischer Cocktail“ mit moderner Tanz- bis Jazzmusik, „Beliebte Künstler — beliebte Melodien“ mit internationalen Schlagern, „Gute Bekannte“ mit Stars von Film und Funk, Fernsehen und Revue, „Namen von Klang“ mit Perlen von der Schallplatte; einen ganz bestimmten Hörerkreis, der aufgeschlossen und interessiert ist, erfaßt Werner Götzte in Sendungen wie „Jazzfreunde unter sich“ und „Mal Gramola — mal HiFi“, einer Gegenüberstellung von alten und neuen Platten, etwa: „Nola“, 1926 von den Revellers, 1959 vom Axel-Twen-Quartett gesungen.

Der überraschend große Erfolg der Wunschkonzert-Sondersendungen in den Weihnachtswochen der Jahre 1958 und 1959, in denen ich Weihnachtslieder aus 24 Ländern zusammenstellte, veranlaßte den Abteilungsleiter Carl Michalski, probeweise eine Plattensendung „Wenig bekannt — doch interessant“ anzusetzen. Wir betrachteten diese Sendung als mutiges Experiment; der verblüffende, überragende Erfolg hatte zur Folge, daß diese Sendung nun regelmäßig im Programm erscheint.

Zieht man die recht umfangreichen Sonderkataloge der Plattenfirmen heran, kann man abwechslungsreiche, farbige Plattensendungen zusammenstellen, wie sie in ihrer Art bei uns noch viel zu wenig gepflegt werden. Unterhaltend muß aber solch eine Sendung immer bleiben. Gerade diese „Spezialsendungen“ verleiten dazu, „belehrend“ zu werden. Doch das gehört in den Schulfunk. Wenn man es einigermaßen geschickt anstellt, wird das Interesse der Hörer rasch geweckt.

Der erstaunlich große Widerhall an den nun schon zahlreichen Spezialsendungen beweist das. Und so sehr es Freude macht, wenn man einem Kumpel oder einem Nachtfahrer mit „seiner“ Musik etwas Erholung bereiten kann — noch mehr Freude bereitet es, wenn unter den vielen konventionellen Hörerwünschen zunächst vereinzelt und dann immer häufiger die Sonderwünsche auftauchen.

Jimmy Jungermann

¹⁾ Bazi = oberbayerisch Strolch, Lump, Schlot, Kerl

²⁾ Spezialname der Kaprun-Arbeiter

³⁾ „Der Rundfunk“, Berlin